

# Psychiatrie: Wider den Drehtüreffekt



„Gapsy“-Kundercenter-Koordinatorin Regina Akil präsentiert das Aufenthaltszimmer in den „Rückzugsräumen“ an der Ecke Vegesacker Straße/Helgolander Straße.  
Foto: mk vegesack

Von unserem Mitarbeiter  
Ulf Buschmann

WALLE. Die Frau irgendwo aus dem Bremer Westen wusste nicht mehr weiter – seit dem Tod ihres Lebenspartners war ihr Leben völlig aus den Fugen geraten. Sie befand sich in einer akuten psychischen Notlage. Fälle wie dieser gehören zum Alltag der „Gesellschaft für ambulante Psychiatrische Dienste“, kurz „Gapsy“.

Sie eröffnet morgen, Montag ihr „Kundercenter“ an der Waller Heerstraße 103 im Walle-Center. Die „Gapsy“ ist damit der erste Träger in Bremen im Bereich der psychosozialen Hilfe, der dieses tut. Dorthin können sich Menschen wenden, die sich im weitesten Sinne in einer psychischen Notlage befinden – zum Beispiel dann, wenn, wie im Falle der Frau, der Partner verstorben ist und sie den Lebensmut verloren hat.

Die Mitarbeiter der „Gapsy“ können zum Beispiel im Bereich Soziotherapie helfen. In diesem Fall gibt es bei den einfachen Dingen des Alltags, wie Bankgeschäften oder Behördengängen, Hilfe.

Soziotherapie ist eines von drei „Produkten“, wie Helmut Thiede, stellvertretender „Gapsy“-Geschäftsführer sagt. Dazu gehören auch die „Ambulante Psychiatrische Pflege“ (APP) und die „Rückzugsräume“. Dieses Angebot ist nach Auskunft von Helmut Thiede erst möglich, seit die Sozialgesetzgebung im Jahr 2004 geändert worden ist.

Ins Leben gerufen wurde die „Gesellschaft für ambulante Psychiatrische Dienste“ im Jahr 1999 als Modellprojekt. Zwei Jahre später kam es zur Gründung der gemeinnützigen GmbH. Gesellschafter sind das Sozialwerk der Freien Christen-

gemeinde, die Bremer Werkgemeinschaft und die Initiative zur Rehabilitation psychisch kranker Menschen. Ab Montag nun möchte die „Gapsy“ mit ihrem Kundencenter einen weiteren Schritt machen.

„Wir verstehen uns als Schnittstelle für unsere Kunden“, sagt Thiede. Dazu zählten nicht nur die Patienten, sondern auch die Angehörigen, Krankenkassen und die Ärzte. Für sie alle solle es von der Waller Heerstraße aus Hilfe geben – Behandlungsangebote für die Patienten und Informationen im Dschungel der Verwaltungsvorschriften für die Ärzte.

„Uns rufen Nervenärzte, Kliniken und Krankenkassen an“, umreißt Regina Akil, Koordinatorin des „Gapsy“-Kundercenters, den Kreis der Auskunftswilligen.

Die Gesellschaft arbeitet nach eigenen Angaben im weiteren Sinne mit rund 50 Prozent der niedergelassenen Neurologen und Psychiater zusammen. Kontakte kämen hauptsächlich telefonisch zustande. Was indes die Patienten angehe, suchten sie zunehmend den direkten Kontakt zur „Gapsy“, berichtet Akil.

Bei allen Aktivitäten stehe die Vorbeugung im Mittelpunkt, erläutern Akil und Thiede. Es gelte, den berüchtigten „Drehtüreffekt“ bei den Patienten zu vermeiden und zu durchbrechen. Das bedeutet, sie werden zum Beispiel aus einer psychiatrischen Klinik entlassen, begeben sich in die Behandlung eines niedergelassenen Psychiaters – und finden sich irgendwann in der Klinik wieder.

Dieses zu vermeiden und damit die Behandlungskosten zu senken, hätten besonders die hkk und die AOK verstanden, freut sich Thiede.